Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Hoffmann** in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 214. **Bielefeld, Sonnabend, 12. September 1896.** **7. Jahrgang.**

Türkische Wirren.

Es ist öfters gesagt worden, daß England seine Handelsentwickelung seiner günstigen geographischen Lage verdanke. Wenn es nun in Europa ein Gebiet giebt, welches nach seiner geographischen Lage berufen wäre, das England der Zukunft zu sein, so ist das — die Türkei bezw. die Balkan-Halbinsel. Wie England der geographische Ausgangspunkt Europas für den Verkehr mit den Ländern des atlantischen Ozeans, so ist die Balkan-Halbinsel der natürliche europäische Ausgangspunkt für das Gebiet des stillen Ozeans. Das bedingt nicht nur die unmittelbare Nähe von Asien (Klein-Asien) und Afrika (Egypten), sondern vor allem die Erbauung des Suez-Kanals.

Die geographische Lage der Türkei gewann ferner eminent an Bedeutung, seitdem Kleinasien und Zentralasien von Eisenbahnen durchquert werden, welche diese Länder in Verbindung bringen nicht nur mit Ostindien, sondern mit dem ganzen asiatischen Festlande, sofern dieses für den modernen Handel benutzbare Verkehrswege überhaupt aufweist. Diese Entwickelung ist erst jüngeren Datums. Im Jahre 1885 z. B. hatte Kleinasien bloß 372 Kilometer Eisenbahnen, im Jahre 1892 dagegen bereits 1433 Kilometer. Auch Ostindien hat während dieser Zeit sein Eisenbahnnetz von 20 000 Kilometer auf 30 000 Kilometer gebracht. Und wie fieberhaft Rußland in Mittelasien und nunmehr auch in Sibirien baut, ist bekannt genug. Durch diese asiatischen Eisenbahnbauten Rußlands wird die erste, dem modernen Handel entsprechende festländische Verbindung mit Asien hergestellt, die aber vollständig in russischen Händen liegen wird. Destomehr Bedeutung erlangt Konstantinopel, dieser beste Hafen Europas, wenn nicht vielleicht der ganzen Welt, und der nächste europäische Punkt für den Verkehr mit dem ostindischen Ozean und noch mehr mit Kleinasien, und durch dieses, vermittelst Eisenbahnen, mit dem ganzen asiatischen Festlande. Und noch mehr steigt der Wert der Türkei als politische Einheit, die nicht bloß den Hauptteil der Balkaninsel, sondern ganz Kleinasien umfaßt.

Bei alledem ist die Türkei ein sehr fruchtbares Land und mit den Schätzen der Natur reich ausgestattet.

Wenn trotzdem die Türkei ein industriell und kulturell höchst rückständiges Land geblieben ist, so hängt das ökonomisch mit der geringen industriellen Entwickelung Asiens zusammen. Die muselmännische Türkei, bedrängt vom industriellen Europa, fand einen starken Rückhalt in dem national, religiös und wirtschaftlich verwandten, naheliegenden Asien. Die Frage nun, warum die Türken nicht längst schon nach Asien verdrängt worden waren, wird genügend beantwortet durch den Hinweis auf die zusammenstoßenden politischen Interessen der europäischen Staaten. Die Türkei ist der Knotenpunkt des sogenannten europäischen Staatensystems, das sofort in die Brüche geht, wenn man dieses Glied ausschaltet. So erhielt sich denn bis jetzt diese muselmännische Wirtschaftsweise und diese muselmännische Politik, ein Stück Asien in Europa.

Aber doch nicht ganz „Asien", oder vielmehr ein Asien, welches der Kapitalismus sich präpariert hat, um es auszubeuten, ohne es gesellschaftlich von Grund aus umzugestalten. Die Türkei kennt nicht die kapitalistische produktive Revolution, wohl aber die kapitalistische Ausbeutung, die hier zur puren Auspowerung wird. Wenig „asiatisch" ist z. B. die türkische Staatsschuld, die desto drückender empfunden wird, je geringer infolge der wirtschaftlichen Rückständigkeit die fiskalischen Einnahmen des Reichs. Und dann ist auch bereits die Türkei zu einem ziemlichen Absatzgebiet für europäische Waren geworden, ohne freilich auch seinerseits in entsprechendem Maße Waren an Europa abliefern zu können.

So wird die Türkei vom kapitalistischen Europa wirtschaftlich ausgebeutet und zugleich in der größten politischen Abhängigkeit gehalten. Die Türkei wird nicht europäisiert, aber das asiatische an ihr wird verzerrt und kann sich nicht entfalten. Die Türken sehen das ganze christliche industrielle Europa sich zu Feinden und wissen sehr gut, daß sie ihren politischen Existenzkampf zu kämpfen haben. Nun ist aber der Islam selbst in Europa stets als Bedrücker aufgetreten, und so haben noch bis jetzt ihrerseits die verschiedenen christlichen Nationen einen Emanzipationskampf gegen die Türkei zu kämpfen. Je schwächer die Türkei wird, destomehr muß sie sich gefallen lassen, destomehr wächst der Mut der rebellierenden Völkerschaften. Aber diese letzteren können selbst dennoch gegen die Türkenherrschaft nicht aufkommen, und so bildet sich ein unerträglicher Zustand des fortgesetzten gegenseitigen Auflauerns heraus. Die Christen sind stets bereit, in einen Aufruhr auszubrechen, und die Türken passen nur den Moment ab, wo sie von den rivalisierenden europäischen Mächten am wenigsten ein energisches Eingreifen zu befürchten haben, um mordend und plündernd sich unter die christliche Bevölkerung zu stürzen, oder um diese Bevölkerung durch die Verschärfung der weniger auffallenden, aber nicht minder wirksamen Paschaherrschaft zu strangulieren.

Dazu kommt noch in der asiatischen Türkei der Konflikt zwischen den ackerbautreibenden, fest angesiedelten Armeniern und den viehzuchttreibenden, nomadisierenden Kurden. Die halbwilden kurdischen Stämme, die mit ihren Heerden ein gewaltiges Weidegebiet umstreifen, je nach der Jahreszeit bald die Berge hinauf, bald in die Thäler hinunter ziehen, stoßen auf die armenischen Dörfer und — wie es seit urdenklichen Zeiten bei derartigen Begegnungen war — vertreiben sie das Vieh der Armenier, plündern die Häuser und leeren die Kornkammern. Und nunmehr haben sie sogar gelernt, das Korn vom Halme wegzuschneiden. Andererseits üben auch die Armenier in den ruhigen Zeiten einen stillen, aber deshalb nicht weniger empfindlichen Druck auf die Kurden aus. Denn diese Nomaden lernen mit der Zeit, sich gar mancherlei in den kleinen armenischen Städten einzukaufen, und hier fallen sie den armenischen Händlern und Wucherern in die Hände. Dieser wirtschaftliche Druck des Handelsstandes macht sich aber auch in der europäischen Türkei geltend mit derselben nationalen resp. religiösen Scheidung.

Nun denke man sich noch dazu die Verwahrlosung der türkischen Verwaltung, eine Armee, undisziplinierte, zum größten Teil, besonders in der asiatischen Türkei, aus wilden Horden bestehend, denen man Gewehre verteilt hat und die ihre eigene Stammesorganisation behalten, militärisch in keiner Weise geschult sind und als ihre militärische Aufgabe gar nichts anderes kennen, als Mord und Plünderung. Man denke sich, daß diese Armee schlecht ernährt und in keiner Weise versorgt wird und selbst die Gehälter der höheren Beamten nicht bezahlt werden. Man denke sich, daß diese bewaffneten Horden ihrer gewöhnlichen Beschäftigung entrissen sind und nichts mehr durch ihre Arbeit erwerben können. Und so wird man sich gar nicht wundern über die Plünderungen der Kunden und die Raubzüge des türkischen Heeres.

Damit nicht genug, suchen Rußland und England von zwei entgegengesetzten Seiten diese Gährung zu schüren, weil beide dem Moment aufpassen, um sich die ausschlaggebenden Gebietsteile in Kleinasien, wie in der europäischen Türkei zu annektieren. Und dann die Intriguen der kleineren Staaten, wie Bulgarien, Griechenland, die an der türkischen Erbschaft interessiert sind.

Inwiefern die jetzigen türkischen Wirren gemachte Sache sind, läßt sich freilich nicht nachweisen. So dumm sind die Diplomaten nicht, daß sie sich direkt in die Hände hätten sehen lassen sollen. Diese Wirren konnten auch spontan entstehen. Was aber nicht einmal erst nachgewiesen zu werden braucht, ist, daß England und Rußland unausgesetzt in der Türkei intriguiert und die bestehenden Gegensätze in jeder Weise verschärft haben.

Nachdem nunmehr der angesammelte Gährungsstoff an verschiedenen Seiten zugleich zum Ausbruch kommt, ist keiner im stande, der entfesselten Kräfte Herr zu werden. Die türkische Regierung selbst am allerwenigsten. Und die Großmächte wissen zwar sehr gut, was sie wollen, aber nicht, was sie in diesem Moment wagen könnten. So ist denn alles dem Zufall überlassen. Sollte sich irgendwie eine politische Kombination der Staaten bilden, die sich entschließt, energisch einzugreifen, so wird der Knoten zerschnitten und das Ergebnis ist vielleicht ein europäischer Krieg. Wenn nicht, so muß jedenfalls mit der Zeit eine natürliche Reaktion der jetzt in Bewegung geratenen Kräfte eintreten. Dann wird im europäischen Wetterwinkel wieder „Ruhe" herrschen.

Auf lange nicht! Denn mit der Entwickelung des asiatischen Marktes und besonders der asiatischen Handelsbeziehungen Rußlands wächst auch, aus angeführten Gründen, die kommerzielle und folglich die politische Bedeutung der Türkei. So wird denn eine Lösung der „türkischen Frage" geschaffen werden müssen. Und die „Lösung" dieser Frage bedeutet nicht nur

---

Allerhand Proletarier.

Von A. Otto-Walster.

49 [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Die größte Freude aber war in der zweiten Etage und in der vierten. In der zweiten waren Husmanns untergebracht worden, das hatte Fräulein Schnober nun doch schon bei ihrem Vater in aller Güte ermöglicht.

Und oben bei Häuslers da herrschte förmlicher Luxus, da hatten sich die Verschwörer insgesamt heimlich zu überbieten versucht.

Die zweite und vierte Etage war abwechselnd bald halb leer und bald überfüllt, zumal die Kinder stets in getreuer Kameradschaft zusammenhielten. Unten aß man Weihnachtsstollen und oben Heringssalat, unten trank man Punsch und oben Bier.

Pünktlich, wie es verabredet war, erschien gegen 7 Uhr mit Sack und Pack Gertrud, die Magd aus dem Thüringer Walde, und fand hier ihr erstes Weihnachten und ihr erstes Quartier im Parterre bei der Tochter des Hauswirts, die freilich nur flüchtig an der allgemeinen Freudigkeit teilnehmen konnte, weil ihr Vater sie zum erstenmal über die Art und Weise befragt hatte, wie sie die Weihnachtsabende in der Fremde verbracht, und nun sehr „hin" war.

„Aber wo ist denn unser Maler?" fragte plötzlich Isidora.

„Ja, wir haben ihn noch nicht einmal beglückwünschen können", murrte Herr Hernig; „er hat mit seinem schönen Bild, „Egmonts Traum", den ersten Preis erhalten und alle Feuilletons singen sein Lob."

„Unser Haus kann stolz sein, es beherbergt augenblicklich zwei der berühmtesten Persönlichkeiten: den Maler Frohner und die Professorin Isidora Schäfer", erklärte der Schreiber.

„Dazu den größten Spötter, Herrn Schnürer", setzte die Tänzerin hinzu.

„Ein Geschenk für Fräulein Veronika und ein Briefchen", meldete plötzlich die Magd Gertrud.

Alle Welt blickte erstaunt auf, es war das schöne Bild „Egmonts Traum".

Das bleiche Fräulein stand hastig auf, warf einen Blick auf das Bild und las dann folgende Zeilen:

„Bei meiner Abreise nach Italien ein kleines Andenken von einem, der gehofft, Ihrer Liebe nicht ganz unwert zu sein und jetzt mit Zuversicht hofft, vor Ihnen noch den trüben Pilgerlauf zu beschließen."

Das Fräulein ging zur Magd und sagte:

„Herr Frohner ist doch noch nicht abgereist?"

„Ich sollte zwar sagen, er sei schon fort, aber er ist noch unten."

Das Fräulein schritt langsam die Treppen hinunter, auf deren unterster Stufe ein Mann saß, das Haupt in der Hand gestützt.

Als das Fräulein seiner ansichtig wurde, blieb es stehen und sagte mit der gewöhnlichen sanften Stimme:

„Mein Freund, Sie verursachen mir Herzweh, Sie wollen mich doch nicht töten? Kommen Sie herauf, wir vermissen Sie so sehr. Ich muß mich augenblicklich ganz vor Aufregung hüten, sonst werde ich ernstlich krank; die Angst und die Sorgen waren zu stark in der letzten Zeit. Wenn ich ein wenig ausgeruht, bin ich auch wieder gesund und habe neuen Lebensmut. Sie haben mir ein schönes, prächtiges Gemälde geschenkt, ich danke Ihnen, wenn ich es auch nicht annehme. Kommen Sie."

Und das Fräulein ergriff die Hand des Malers, hauchte einen sanften Kuß auf seine Lippen und führte ihn mit sich die Treppe hinauf.

Das nächste Weihnachtsfest feierten sie beide gemeinschaftlich am Meerbusen von Sorrento, und keines dachte mehr ans Sterben.

* * *

Wie verschiedenartig aber gestaltete sich dieses Weihnachtsfest für Millionen von christlich getauften Erdenpilgern.

Wann wird wohl ein Weihnachtsfest, ein schönes für alle kommen?

Wenn sich das Volk selbst zum Heiland geworden.

Vermischtes.

Rattenkämpfe. Eine mit der Stuttgarter Internationalen Hundeausstellung verbundene Rattenfänger-Prüfung auf lebende Ratten hatte ein so zahlreiches Publikum angezogen, daß der Zuschauerraum kaum ausreichte. Trotz des strömenden Regens — so berichtet die „Münch. Allg. Ztg." — stand man gekeilt in drangsvoll fürchterlicher Enge, fast als wenn ein weltberühmter Schauspieler oder Sänger auftrete, rings um die mit einem Drahtnetz überspannte Bretterarena. Publikus war in der rosigsten Stimmung. Als der Mann, der die Kisten zu öffnen hatte, in welchen je zwei Ratten eingesperrt waren, die Arena betrat, wurde er gleich mit einem vergnügten „He, Rattekarle" begrüßt und mit Zigarrenstummeln beschmissen. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als die Schnauzerl eingelassen wurden und das Gemetzel losging. Auf die Hunde, welche die Ratten nur umherjagten oder nicht scharf genug anpackten, hagelten die verächtlichsten Redensarten und Schmähungen herab, während die schneidig auf die tüchtig um sich beißenden Ratten losgehenden Hunde, die ihre Opfer im Genick packten, schüttelten und sie in die Luft warfen, daß sie zuckend niederfielen, einen frenetischen Jubel beim Publikum entfesselten. Durchweg entwickelten die Hündinnen eine weit größere „Schneid", als die Rüden. Nach jedem Kampfe packte Rattekarle die toten Ratten mit einer Zange und warf sie in die Kisten zurück, und die Sache begann von Neuem. Die Leute konnten sich daran nicht satt sehen und wichen und wankten nicht. Es war ein recht merkwürdiges Schauspiel, aber die Hauptsache war, man amüsierte sich königlich dabei. — „Wir haben", so bemerkt dazu die „Köln. Ztg.", „dem hinzuzufügen, daß diese „Tierhetzen" hoffentlich nicht von spekulativen Köpfen zur Modesache erhoben werden; müßiger Pöbel in Cylinderhut und in Ballonmütze, der an solchen Rohheiten sich erfreut, wird zwar überall zu finden sein, bisher hat sich aber Deutschland von solchem minderwertigen Zeitvertreib, wie Hahnenkämpfe und dergleichen, glücklicherweise frei gehalten." Hoffentlich! Wenn die Hoffnungen der „Köln. Ztg." sich nur nicht so trügerisch erweisen, wie ihre Behauptung, daß Deutschland sich von einem so minderwertigen Zeitvertreib bisher frei gehalten hat, falsch ist. Sind denn die Distanzritte, die Parforcejagden, die Dachshetzen, die Taubenschießen viel besser, als die Stuttgarter Rattenkämpfe? Allerdings kann sich nur der Pöbel im Cylinderhut diese Vergnügungen leisten. Für die Ballonmützen sind sie zu kostspielig.

eine neue Verteilung der politischen Machtverhältnisse Europas, sondern die Verwandlung der Türkei zu einem wichtigen Industrie- und Handelsstaat, die Industrialisierung der kleinen Balkanfürstentümer und vor allem eine immense Entwickelung der europäisch-asiatischen Handelsbeziehungen.

Wir hatten eine lange Periode der stillen Minierarbeit der kapitalistischen Produktion. Jetzt scheint es, an allen Ecken und Enden zum Ausbruch kommen zu wollen. Die Frucht wird reifer für die soziale Revolution!

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 12. September.

— **Die Konferenz der Zünftler,** welche gegenwärtig in Berlin versammelt ist, um Stellung zur Zwangsorganisation des Handwerks zu nehmen, läßt die Sehnsucht der Zünftler nach möglichst hohen Schranken gegen die freie Konkurrenz recht klar hervortreten. Aus den gestellten Anträgen spricht überall die Selbstsucht, die verlangt, vor dem Mitbewerb anderer geschützt zu werden, und ein Privilegium für die Ausbeutung der Konsumenten fordert. Da möchte zunächst die Konferenz noch zwölf andere Gewerbe über den Rahmen des Regierungsentwurfs in die Zwangsorganisationen einspinnen, weil hier und dort in solchen Gewerben gegenwärtig eine Innung vorhanden ist. Daß irgend eines dieser Gewerbe, welche mit der Zünftlerei beglückt werden sollen, auch nur durch eine einzige Person in der Konferenz vertreten gewesen ist, die den „Schutz" gefordert hat, ist nicht angegeben.

Der Beschluß, wonach die Verwendung von Maschinen und die Anzahl der beschäftigten Gesellen allein noch nicht genügen soll, um einen Betrieb zu einem fabrikmäßigen zu stempeln, läßt die Absicht erkennen, auch die Fabrikanten möglichst in die Organisation einzubeziehen. Der Zweck ist ersichtlich. Man hofft dadurch der Großproduktion Zügel anlegen zu können. Wo die Grenze zwischen Fabrik und Handwerk sein soll, das wissen die Herren Zünftler natürlich ebenso wenig wie die Regierung. Aber auch wo unzweifelhafte Fabrikbetriebe vorliegen, deren Inhaber also nicht in die Innungen gezwungen werden können, wollen die Zünftler sie für die Innungszwecke tributpflichtig machen im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Arbeiter.

Der Regierungsentwurf läßt den freiwilligen Anschluß an Innungen für Fabrikanten und Werkmeister in Fabriken zu. Die Zünftler aber fürchten, daß die Freiwilligen den Zwangsinnungen alsbald den Rücken kehren werden, wenn sie nähere Einsicht in die dort herrschende Wirtschaft genommen haben. Deshalb soll ihnen diese Rückkehr möglichst erschwert werden. Der Austritt jener Freiwilligen ist nur gestattet, wenn sie mindestens 6 Monate vorher kündigen, und alsdann auch nur zum Jahresschluß. Das sind also ähnliche Beschränkungen für den Austritt, wie sie in bezug auf den Austritt aus Kirchengemeinschaften in der Gesetzgebung bestehen.

Man protestierte auch gegen die Bestimmung, wonach die Errichtung einer Innung aufgegeben werden muß, wenn die Mehrzahl der beteiligten Gewerbetreibenden der Bildung wegen der geringen Zahl der Angehörigen des Gewerbes in einem bestimmten Bezirk widerspricht. Die Zünftler sind sich eben bewußt, daß die Mehrheit der Handwerksmeister nicht auf ihrer Seite steht. Den Innungen soll ferner nicht nur die Vornahme der Gesellenprüfungen, sondern auch der Meisterprüfungen zufallen. Bekanntlich beabsichtigen die Zünftler, künftig die Haltung von Lehrlingen von der Ablegung auch der Meisterprüfung abhängig zu machen.

In der am Mittwoch fortgesetzten Verhandlung wurden die §§ 84a und 84b der Handwerkervorlage, die die freiwilligen Aufgaben der Innung und ihrer Ausschüsse bezeichnen, unverändert angenommen. § 84c, der die Aufgaben der Innungsversammlung begrenzt, erfuhr eine Abänderung dahin, daß die Innungsversammlung aus gewählten Vertretern bestehen kann, wenn die Innung 500 und mehr Mitglieder zählt. Nach der Regierungsvorlage müssen zur Innungsversammlung Vertreter gewählt werden, sobald die Innung 200 und mehr Mitglieder zählt. Zu § 84d, welcher die Angelegenheiten festsetzt, über die die Innungsversammlung zu befinden hat, wurde noch ein Absatz hinzugefügt, wonach der Innungsversammlung auch der Erlaß von Vorschriften über die Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfung obliegt und ihre darauf bezüglichen Beschlüsse der Genehmigung der Handwerkskammer bedürfen sollen. § 84f berechtigt den Innungsvorstand, über Mitglieder bei Verstößen gegen das Statut Verweise und Ordnungsstrafen bis zum Betrage von 20 Mk. zu verhängen. Die Konferenz beschloß, die Höchststrafe auf 50 Mk. zu erhöhen. § 84g bestimmt, daß Vorstand und Ausschuß der Innung mindestens zu zwei Dritteln aus Mitgliedern bestehen müssen, die das Recht zur Lehrlingsausbildung besitzen. Statt dessen beschloß die Konferenz folgende Fassung: „Sämtliche Mitglieder des Vorstandes und der Ausschüsse müssen das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen besitzen." Die §§ 85 bis 85c, die von der Wahl, der Zusammensetzung und den Aufgaben der Gesellenausschüsse handeln, wurden im wesentlichen ohne Abänderungen angenommen. Eine sehr lange Debatte rief § 86a hervor, der bestimmt, daß das Innungsstatut vorläufig von der höheren Verwaltungsbehörde zu erlassen ist und daß den von der Innungsversammlung später festgesetzten Statuten und Abänderungen die Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde zu versagen ist, wenn das Statut den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht. Gegen diese Bestimmungen wurden aus der Versammlung große Bedenken geltend gemacht. Man befürchte, daß eine zu große Bevormundung des Handwerkes eintreten würde. Nach langer Debatte wurde die Bestimmung gestrichen, wonach die höhere Verwaltungsbehörde berechtigt sein soll, bei wiederholter Versagung der Genehmigung selbst ein Statut mit rechtsverbindlicher Kraft zu erlassen.

Zu § 87 wurde ein Antrag Voß wegen obligatorischer Heranziehung der Großindustriellen zu den Kosten der Wohlfahrtseinrichtungen der Innungen angenommen.

Bei Beratung des § 88, der von der eventuellen Schließung einer Innung handelt, beantragte der Zentralausschuß folgende Sätze zu streichen: (Die Schließung einer Innung kann erfolgen, wenn) . . . 2) die Innung, wiederholter Aufforderung der Aufsichtsbehörde ungeachtet, die Erfüllung der ihr durch § 84 gesetzten Aufgaben vernachlässigt; 4) wenn die Innung sich gesetzwidriger Handlungen oder Unterlassungen schuldig macht, durch welche das Gemeinwohl gefährdet wird, oder wenn sie andere als die gesetzlichen zulässigen Zwecke verfolgt.

Der Regierungskommissar, Geheimrat Sieffert, machte dabei ein interessantes Geständnis. Er stimmte den Gründen für die Streichung zu und erklärte, daß man bei Abfassung der bemängelten Absätze 2 und 3 die „Gefahr" vor Augen gehabt habe, daß einmal die Mehrheit in einer Innung sozialdemokratisch sein und Beschlüsse fassen könnte, welche „das Gemeinwohl gefährden". Er erklärte sich mit dem Vorschlage des Zentralausschusses einverstanden, an Stelle der Ziffern 2 und 3 einen Satz zu genehmigen, daß für solche Innungen, welche dauernd ihre Pflichten verletzen, von der Aufsichtsbehörde eine zwangsweise Verwaltung durch einen Kommissar angeordnet werden kann. Die Versammlung erklärte sich ebenfalls damit einverstanden.

Hoffentlich sind die Zukunftsinnungen nun von vornherein vor „sozialdemokratischer Verseuchung" geschützt.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September. Der „Reichsbote" polemisiert in interessanter Weise gegen die „Berliner Zeitung", welche in Sachen der Konfektionsarbeiter an den Bürgersinn, die Menschlichkeit und geschäftliche Honorigkeit unserer Konfektionäre appelliert. Das konservative Blatt schreibt: Wir fürchten, dieser Appell wird den Arbeitern wenig nützen. Denn wenn bei diesen Herren die Armut, das Elend ihrer Arbeiter, die Entrüstung der öffentlichen Meinung, der gesamten anständigen Presse und die Verdikte des Schiedsgerichts keinen Eindruck auf ihre Menschlichkeit und Honorigkeit gemacht haben, dann wird die „Berliner Zeitung" wohl selbst nicht mehr an die Wirkung ihres Appells glauben und bezweifeln müssen, ob diese angepriesenen Empfindungen bei den Herren überhaupt vorhanden sind. Allein es entsteht dann doch die Frage: Ist es erträglich, daß das Wohl tausender armer abhängiger Arbeiter von einer Handvoll habgieriger Menschen, die nichts mehr zu kennen scheinen als ihren Geldbeutel, absolut abhängig ist und der Staat wie die Gesellschaft ruhig zusehen müssen, wie diese Arbeiter körperlich und sittlich ruiniert werden? Muß nicht der Staat umsomehr das Recht haben, gegen solchen Mißbrauch der wirtschaftlichen Freiheit einzuschreiten, als er der Industrie überall Freiheit und Schutz für ihre berechtigten Interessen gewährt?"

Sehr schön geschrieben. Leider hat aber die Partei, deren Organ der „Reichsbote" ist, jeder Arbeiterschutzpolitik abgeschworen. —

— Der „Arbeitermangel" und die preußische Regierung. Aus Oberschlesien schreibt man der „Vossischen Zeitung": „Die Regierung gestattet die Beschäftigung ausländischer Feldarbeiter in den östlichen Provinzen, läßt aber unerbittlich alle Ausländer, die in Ziegeleien ꝛc. beschäftigt werden, ausweisen. Die natürliche Folge ist ein starker Arbeitermangel in oberschlesischen Ziegeleien, der sich um so fühlbarer macht, da die Baulust infolge der Vermehrung der Arbeiterwohnungen für die großen industriellen Anlagen sehr rege ist. Die oberschlesischen Ziegeleibesitzer beabsichtigen deshalb eine Vereinigung behufs gleichmäßiger Erhöhung der Ziegelpreise zu bilden. Das Odium dieser Preiserhöhung schieben sie mit Recht auf die Regierung, die ihnen die Möglichkeit abgeschnitten hat, die galizischen Ziegelarbeiter, die früher besonders zahlreich in den oberschlesischen Ziegeleien vertreten waren, zu beschäftigen, ohne daß ein Ersatz dafür geschaffen wäre. Durch den Umstand, daß die Regierung vereinzelt der großen Eisenindustrie gestattet hat, galizische Arbeiter anzunehmen, hat sie den Vorwurf ungleicher Behandlung der verschiedenen Industrien auf sich geladen, abgesehen von der unberechtigten Begünstigung der Landwirtschaft."

Das Odium der Preiserhöhung der Regierung, den Profit daraus dem Unternehmertum — so gleicht sich die Sache ganz hübsch aus. Natürlich werden die Arbeiter der Ziegeleien von der Preiserhöhung nicht profitieren. Sollte der „Arbeitermangel" nicht lediglich den Vorwand abgeben für das Bemühen, die Ziegelpreise in die Höhe zu treiben?

— Die kirchliche Reaktion macht im Deutschen Reiche noch schnellere Fortschritte als die politische. So veröffentlicht ein braunschweigisches freisinniges Blatt folgenden Wunschzettel der streng orthodoxen Kirchenrichtung aus den „Evang. luth. Wochenblättern". Der Geistliche soll dazu berechtigt sein, einem Gemeindemitgliede öffentlich von der Kanzel herab oder privatim seine Sünden vorzuhalten, ohne ferner dadurch der jetzigen Gefahr einer gerichtlichen Bestrafung wegen Beleidigung bezw. Hausfriedensbruchs ausgesetzt zu sein. Das Pastorat solle solche, die sich öffentlich gegebenen Aergernisses schuldig gemacht, ohne ihre Reue erklärt zu haben, vom Abendmahl, als dessen unwürdig, zurückweisen dürfen. Kirchenglieder aber, die sich trotz aller Warnung und Mahnung dauernd als Unchristen halten, sollen vom Kirchenregiment aus der Landeskirche ausgeschlossen werden. Durch Hausbesuche soll der Geistliche berechtigt sein, auf die Mitglieder dahin einzuwirken, daß sie sich zur Einsegnung in der Kirche einfinden. Ferner soll nicht nur die konfirmierte Jugend noch mindestens zwei Jahre nach der Konfirmation zum Besuch der Nachmittags-Christenlehre verpflichtet bleiben, sondern auch jedes bürgerlich minorenne Kirchenglied soll dem Zitationsrechte des Kirchenvorstandes unterworfen werden. Endlich aber sollen hinsichtlich der Trauzucht solche Bestimmungen getroffen werden, durch deren Anwendung von zelotischen Priestern, besonders in Mecklenburg und Hinterpommern, gerade öffentliche Aergernisse erregt worden sind.

Das „freisinnige" Blatt, das solche Anmaßlichkeit der Orthodoxie beklagt, sollte sich nur fragen, wer dieselbe großgezogen. Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Orthodoxie aus den leitenden kirchlichen Stellungen fast ganz verschwunden, während sie gegenwärtig im Herzogtum Braunschweig fast ausschließlich herrscht. Die Angst vor dem Sozialismus ertötete in der Bourgeoisie jeden anderen Kampf, und „um dem Volke die Religion zu erhalten", ließ man die Orthodoxie frei gewähren. Als das Sozialistengesetz erschien, erfolgten in Braunschweig große Massentaufen, denn die Arbeiter fürchteten von ihren freisinnigen Arbeitgebern entlassen zu werden, wenn ihre kirchlich freiere Richtung sie in den Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung brachte. Der früher radikale Demokrat und Mitglied der freireligiösen Gemeinde, der Zimmermeister Albert Nieß hat sich in dieser Zeit nicht blos zum Innungs-Obermeister und konservativen Bannerführer, sondern auch zu einem streng orthodoxen Kirchenlichte entwickelt. Was die kirchlich und polizeilich gepflegten Sittlichkeitsbestrebungen, soweit sie sich auf den Verkehr, Kunst und Litteratur, insbesondere Theater erstrecken, betrifft, so haben diese auch schon oft weit über Braunschweig hinaus spaßhafte Wirkungen ausgeübt, indem sie an Schildbürgerstückchen erinnerten.

Osnabrück. Für die Einschränkung öffentlicher Vergnügungen hat die hiesige Polizeidirektion sich ins Zeug gelegt. Um nicht Mißverständnisse aufkommen zu lassen, wollen wir im Voraus bemerken, daß die patriotische Polizeidirektion sich nicht etwa hat beikommen lassen, gegen den Ueberschwang großer Festlichkeiten, wie sie von den Stützen der Gesellschaft veranstaltet werden, zu Felde zu ziehen. Nichts liegt ihr ferner. Ganz andere Leute haben sich die verdiente polizeiliche Mißbilligung zugezogen. Dem Vorwärts geht von dem Vorstand des Tapezierer-Vereins in Osnabrück das folgende Schriftstück zu, durch das er vor einiger Zeit überrascht wurde:

Polizei-Direktion. Osnabrück, den 17. August 1896.

In letzter Zeit haben sich die öffentlichen Tanzlustbarkeiten in Osnabrück in Bedenken erregender Weise vermehrt. Besonders rührt dieses daher, daß viele Vereine ihre Vergnügungen nicht mehr unter sich, sondern unter Zulassung von Fremden feiern.

Die Vereine selbst erreichen hier bereits eine derartige Zahl, daß man zweifelhaft sein kann, ob nicht bereits die wünschenswerte Grenze bedeutend überschritten ist. Gewähren diese Vereine aber auch noch bei ihren Festlichkeiten jedem Fremden den Zutritt, so wird in einem vergrößerten Maßstabe Gelegenheit zu Vergnügungen gegeben, und dieses ist ein Mißstand, dem vorgebeugt werden muß.

Von allen Seiten wird über schlechten Verdienst, Geschäftsrückgang und Steuerlast geklagt, aber die Vereine und Vergnügungen mehren sich und wachsen ständig, während doch die Vergnügungen das erste sein sollte, was eingeschränkt wird.

Da nun nach den bestehenden Vorschriften die Obrigkeit dafür zu sorgen hat, daß die öffentlichen Tanzgesellschaften ein bestimmtes Maß nicht überschreiten, so sollen die Bestimmungen der hier giltigen Polizei-Verordnung über die Genehmigung und Zeitbestimmung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten fortan in einer die öffentlichen Tanzvergnügungen möglichst einschränkenden Weise durchgeführt und Uebertretungen auf das strengste bestraft werden.

Wir ersuchen deshalb die Vorstände der Vereine ergebenst, die Gesuche auf Genehmigung von öffentlichen Tanzgesellschaften einschränken zu wollen, da die Genehmigung nur in Ausnahmefällen erteilt werden wird.

Die Polizei-Direktion.
(Name unleserlich.)

An
den Vorstand des Tapezierer-Vereins
hier.

I 3942.

Daß es bei dieser polizeilichen Warnung auf ein Stück Sozialpolitik abgesehen ist, geht aus zwei Bemerkungen hervor. Da ist erstens der mißbilligende Seitenblick darauf, daß Vereine (nämlich solche vom Schlage des Tapezierervereins) die wünschenswerte Grenze bedeutend überschritten zu haben scheinen, zweitens die hübsche Betrachtung über Geschäftsrückgang und Steuerlast, die in der Versicherung ausklingt, daß die Vergnügungen das erste sein sollten, das eingeschränkt werden müßte. Nun ja, in gewissem Sinne: besonders, meinen wir, müßten diejenigen Vergnügungen eingeschränkt werden, die aus den öffentlichen Mitteln bestritten, also durch Steuern gedeckt werden. Denn es ist sicher verwerflicher, wenn sich die Steuerzahler für anderer Leute Vergnügungen die Steuergroschen abdarben müssen, als wenn sie selbst ihre Lebenshaltung durch harmlose Vergnügungen auf ein höheres Niveau zu heben suchen. Also will die Polizeidirektion damit den Anfang machen, dann wird sich über das weitere noch reden lassen. —

Aus dem Auslande.

Rußland. Situationsbericht für den Internationalen Arbeiter-Kongreß in London.

Bei der Heerschau, die in London über das klassenbewußte internationale Proletariat abgehalten worden ist, trat nicht nur ein bedeutendes Anwachsen der „Arbeiterbataillone" zu Tage in den Ländern, wo die Arbeiterbewegung älteren Datums ist — der internationalen kämpfenden Arbeiterschaft hat sich auch ein neuer Bundesgenosse, die „russische Arbeiterschaft", zugesellt. Zum ersten Male sind auf einem internationalen Arbeiterkongreß russische Arbeiterorganisationen vertreten gewesen. Dem Bericht der russischen Sozialdemokratie an den Kongreß entnehmen wir die folgenden Daten über die Entstehung und das Wachstum der russischen Arbeiterbewegung:

Eine russische Arbeiterbewegung im eigentlichen Sinne des Wortes ist entstanden, seitdem die russischen Genossen, welche sich die erste Zeit ausschließlich der Propaganda unter in kleinen Zirkeln vereinten Arbeitern gewidmet hatten, den Weg der Massenagitation betrieben. Die auf diesem Wege im verflossenen Winter und Frühling, namentlich aber während der großen Streikbewegung in Petersburg erzielten Erfolge sind den Lesern der „Volkswacht" vor kurzer Zeit geschildert worden. Das, was in Petersburg vor sich ging, fand in allgemeinen Zügen, aber in kleinerem Maßstabe auch in anderen Zentren des gesellschaftlichen und gewerkschaftlichen Lebens statt. Unsere Moskauer Genossen haben die verschiedenen im Frühling und Sommer 1895 in Moskau ausgebrochenen Streiks gleich den Petersburger Genossen benutzt, um die Arbeiter über ihre Lage in der Gegenwart und ihre Aufgaben in der Zukunft aufzuklären. In anderen Punkten Zentral-Rußlands, in Jaroslaw, in dem großen Fabrikdorfe Teikowo, in Iwanowo Wosnessensk kam es zur gleichen Zeit auch zu großen Arbeitseinstellungen, welche von unseren Genossen gleichfalls im Sinne der Aufklärung ausgenutzt wurden, namentlich bot der Streik in Jaroslaw, welcher zu einem Blutvergießen führte, über welches Zar Nikolaus seine Befriedigung äußerte, wirksames Material für die Agitation unserer Genossen. In Nischny-Nowgorod datiert die Popularität unserer Genossen in der Arbeiterschaft seit dem verflossenen Winter, als der Aufruf, mit welchem der dortige sozialdemokratische Verein sich an die Arbeiter der mechanischen Fabrik von Dobrow und Nabholz wandte, die Wirkung ausübte, daß einigen der schreiendsten Mißstände in der genannten Fabrik abgeholfen wurde.

Im Süden Rußlands schreitet das Erwachen des Klassenbewußtseins der Arbeiter nicht minder rasch fort, als im Norden. Dort giebt es auch kein einziges größeres gewerbliches Zentrum, wo nicht während der letzten zwei bis drei Jahre Ausstände und andere Aeußerungen der wachsenden Unzufriedenheit des Proletariats zu verzeichnen wären. Schon im März 1894, als die Eisenbahnwerkstättenarbeiter in Rostow am Don Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung forderten, sah die Polizei sich veranlaßt, gegen 200 Arbeiter aus dieser Stadt auszuweisen. In Jekaterinoslaw kam es im Sommer 1895 zu einer Verhaftung von 16 Arbeitern des Alexander-Stahl- und Eisenwerkes. Im Winter 1895-1896 wurden in derselben Stadt gegen 100 Arbeiter verhaftet. In Odessa hielten die Arbeiter längere Zeit regelmäßige Versammlungen in einem Lokal ab. In diesen Versammlungen wurde das „Programm der südrussischen Arbeiter" festgelegt. Endlich kam die Polizei dahinter und verhaftete zweihundert Arbeiter. Im Juli desselben Jahres schloß die Polizei zwei Restaurants und eine Theehalle, wo Arbeiter-Versammlungen stattgefunden hatten, und zahlreiche Verhaftungen wurden in der Stadt vorgenommen. Im Dezember fanden in Odessa wieder zahlreiche Verhaftungen statt.

In dem Westen Rußlands haben die jüdischen Arbeiter so viel Ausdauer und Verständnis der sozialpolitischen Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung an den Tag gelegt, daß man sie in gewisser Hinsicht als die Avantgarde der Arbeiterarmee Rußlands betrachtet.

Der Bericht der Delegierten der russischen Sozialdemokratie schließt mit den folgenden Worten: „So viel können wir Euch, Genossen, über den Stand der Arbeiterbewegung berichten. Wir schildern Euch dieselbe, ohne zu übertreiben, aber auch ohne die Gefühle des Stolzes und der Hoffnung zu verheimlichen, mit welchen wir angesichts der bis jetzt zwar bescheidenen, aber zweifellosen und bedeutsamen Erfolge der Bewegung erfüllt werden. Wir haben den festen Glauben, daß, einmal begonnen, unsere Arbeiterbewegung ein rasches Wachstum und eine kräftige Entwickelung aufweisen wird .... Der Kampf gegen den Absolutismus wird sich nur dann siegreich gestalten, wenn die Ideen der politischen Freiheit in die breiten Massen des arbeitenden Volkes eindringen werden. Wir sind überzeugt, daß diese Zeit nicht ferne und folglich auch der Moment nahe ist, wo der Zarismus, diese einst festeste Stütze der europäischen Reaktion, in die Brüche gehen wird.

Wir wiederholen aber, da wir weder uns selbst noch unsere Genossen irreführen wollen, daß wir nur die ersten, jedoch schwierigsten Schritte auf der Bahn der geheimen Organisierung der revolutionären Kräfte des russischen Proletariats gemacht haben. Zwischen den geheimen sozialdemokratischen Organisationen, welche in den verschiedenen Städten Rußlands thätig sind, existiert bis jetzt keine genügende Verbindung und es fehlt manchmal an Einheitlichkeit in dem Vorgehen der Organisationen. Die Schaffung einer solchen Verbindung und einer solchen Einheitlichkeit, die Gründung einer einheitlichen und unteilbaren sozialdemokratischen Organisation Rußlands muß das Hauptziel unserer Bemühungen in der nächsten Zukunft sein."

Parteinachrichten.

Unterm neuesten Kurs sind im Monat August nach den Zusammenstellungen des geschäftsführenden Ausschusses unserer Partei Verurteilungen wegen politischer Vergehen erfolgt in Gesamthöhe von 5 Jahren 10 Monaten und 4 Tagen Gefängnis und 1624 Mark Geldstrafe.

Wegen des Abdrucks der Dichtung „Der Nazarener" in der „Neuen Welt" ist auch gegen den Geschäftsführer der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt von Auer u. Co., Genossen Bérard, eine Untersuchung im Gange. Er hatte bereits eine Vernehmung vor dem dortigen Amtsgericht zu bestehen, und zwar auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Kiel, die bekanntlich die Beschlagnahme der fraglichen Nummer der „Neuen Welt" verfügt hat. Wie schon mitgeteilt wurde, ist auch gegen den Redakteur und den Verleger der „Mainzer Volksztg.", welche die „Neue Welt" als Beilage bringt, wegen des Artikels „Der Nazarener" ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 10. September.

— **Eine Volksversammlung** findet heute bei Wirt Schröder in der Bleichstraße statt, welche über die Fleischschau und die Schulferien beraten soll.

— **Im Sozialdemokratischen Verein** wird Genosse Hoffmann heute über das Proportionalwahlsystem sprechen. Da dies ein Punkt der Tagesordnung des Gothaer Parteitags ist, dürfte der Vortrag ganz besonderes Interesse beanspruchen.

— **Fahrraddiebstähle.** Die allgemeine Fahrrad-Versicherungs-Gesellschaft in Wittenberg (Reg.-Bez. Potsdam) hat der hiesigen Polizei-Verwaltung eine Liste der gestohlenen und nicht wieder ermittelten Fahrräder zugestellt, wonach in letzter Zeit, in verschiedenen Orten, 25 Fahrräder gestohlen worden sind. Gleichzeitig sichert die Gesellschaft demjenigen, welcher die Wiedererlangung eines gestohlenen Rades bewirkt, eine Belohnung von 30 Mark zu. — Auf den Bureaus der Polizeikommissariate kann das Verzeichnis der gestohlenen Fahrräder eingesehen werden.

Brackwede. Die öffentliche Volksversammlung morgen Sonntag beginnt nicht um 7, sondern schon um 4 Uhr Nachmittags. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die öffentliche Maurerversammlung nicht diesen, sondern erst nächsten Sonntag stattfindet.

Schötmar, 9. September. Die Hirsch-Dunckerschen haben an ihrem neulichen Reinfall noch nicht genug gehabt und versuchen, sich abermals mausig zu machen, allerdings haben sie dabei die Vorsicht als besseren Teil der Tapferkeit erwählt. Sonntag, den 3. September, wollte der Sekretär der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine im Odeon sprechen über „Wie will der Gewerkverein der Tischler und Berufsgenossen die Lage seiner Mitglieder verbessern?" Zu diesem Vortrage waren auch alle Meister und Gehilfen Salzuflens — soweit dieselben selbstverständlich nicht der sozialdemokratischen Partei angehören — freundlichst eingeladen. Alle bürgerlichen Zeitungen stießen ins Horn für diese „Arbeiter"-Versammlung. Aber leider, es fanden sich nur 10, sage und schreibe zehn Personen ein, von denen, nach der Ansicht des Einberufers Riese, die Mehrzahl „Anhänger der roten Garde" waren. So unterblieb der Vortrag, und der Herr Sekretär zog ab, ohne seine Weisheit an die freisinnigen Mannen gebracht zu haben.

Aschendorf, 7. September. Die Verurteilung eines angesehenen, gutsituierten Landwirtes und Zimmermeisters namens Bernard K. zu einer Gefängnisstrafe von acht Tagen wegen Diebstahls erregt hier und in der ganzen Umgegend das größte Aufsehen. Zur Zeit der Roggenernte fuhr K. des Abends gegen 11½ Uhr mit einem mit zwei Kühen bespannten Erntewagen auf das Feld und lud hier von dem Eigentum eines Anliegers mehrere Haufen in Garben gebundenen Roggens auf. Der Diebstahl wurde entdeckt und das gestohlene Getreide alsbald von der Polizei beschlagnahmt. Da K. als sehr wohlhabend gilt, so erregt seine Handlung umsomehr das peinlichste Aufsehen.

Querneheim, 10. September. Spurlos verschwunden ist seit acht Tagen der Kaufmann und Postagent August Stießling von hier unter Zurücklassung seines Hab und Gutes, sowie seiner Frau und zwei kleinen Kindern. Bei dem Weggange hat der Genannte angegeben, in Lippspringe eine vierzehntägige Badekur durchmachen und dann die Berliner Gewerbeausstellung besuchen zu wollen. Wie verlautet, soll derselbe jedoch jetzt von der Königl. Staatsanwaltschaft zu Bielefeld wegen Verbrechen gegen § 174 des Reichsstrafgesetzbuches steckbrieflich verfolgt werden. An eine Festnahme des Flüchtlings dürfte wohl nicht zu denken sein, da derselbe sich jedenfalls nach dem Auslande begeben haben wird.

Stemmen, 10. September. Die Leiche der Lina Beckmann ist bei Petershagen gefunden und auch dort beerdigt. Hier wird das unglückliche Mädchen, welches den Tod gesucht hat, tief bedauert, war es doch als ein stilles bescheidenes Kind bekannt. Wie berichtet wurde, diente das junge Mädchen in Varenholz und ist von dort direkt nach der Weser gelaufen, um den Tod zu suchen. Ueber den traurigen Fall wird hier viel gesprochen. — So die „Lippische Landeszeitung". Sie sollte statt des wehleidigen Tones lieber einen kräftigen Artikel gegen das Dienstbotenelend und die Gesindeordnung schreiben!

Essen, 31. Aug. Unsere Stadt hat 27 Millionäre, von diesen besitzen 13 sogar je über zwei Millionen Mark Vermögen. Essen schlägt mit dieser Zahl 13 sogar sechs an Einwohnerzahl größere Städte Deutschlands, so Königsberg (172 391 Einw.), welches nur 7, Stettin (149 733 Einw.) mit nur 8, Barmen (127 000 Einw.) mit nur 9, Danzig (125 635 Einw.) mit nur 3, Dortmund (111 276 Einw.) mit nur 5, Krefeld (107 279 Einw.) mit nur 3 Glücklichen, welche ein Vermögen von über 2 Millionen Mark besitzen.

Gewerkschaftsbewegung.

Leipzig, 9. Sept. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde heute in der Beleidigungsklage des Vorstandes des Verbandes deutscher Buchdrucker, vertreten durch Döblin, gegen den früheren Redakteur des „Correspondenten" Gasch verhandelt. Die Klage war erhoben, weil der Beschuldigte in einer Anzeige den Vorstand des Verbandes als in Diensten der Polizei und des Unternehmertums stehend hingestellt hatte. Gasch wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Köln, 9. September. Der gestern in der Kölnischen Weberei und Baumwollspinnerei ausgebrochene Streik breitet sich aus und wird, wenn die der Direktion unterbreiteten Forderungen nicht acceptiert werden, 1200 Personen in Mitleidenschaft ziehen. Die Streikenden fordern den tarifmäßig versprochenen Lohnsatz von 50—54 Mk. pro 14 Tage, elfstündigen Normalarbeitstag einschließlich einstündiger Vesperpause, Zurücknahme der Kündigungen und Wiedereinstellung aller früher Beschäftigten. Die Löhne in diesem Betriebe sind sehr gering.

Kunst und Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 50. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Stille Herbsttage. — Die Organisation des Handwerks. Von Max Schippel. I. — Zur Reform des Militärstrafgesetzbuchs. Ein persönlicher Beitrag von Erich Wendtlandt-Magdeburg. — Die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter in den Theerfarbenfabriken. Von Heinrich Vogel. — Deutschland als Konkurrent Englands. — Feuilleton: Die Klassengegensätze in den spanischen Zunftkämpfen zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Von Heinrich Cunow.

Vermischtes.

Aus dem Lande der „wiedergewonnenen Brüder". In den Reichslanden ist es eine Lust zu leben. Ein Fabrikarbeiter war am 19. Juli nach der Schlucht hinübergewandert, wo auf französischem Boden eine Versammlung durch den Reichstagsabgeordneten Buch abgehalten werden sollte. Kaum spürte der Arbeiter französisches Gebiet unter seinen Füßen, so ließ er ein kräftiges Vive la France (Es lebe Frankreich) erschallen. Jenseits der Grenze war der aufrührerische Ruf vom deutschen Polizeikommissar vernommen worden und die Anzeige ließ nicht auf sich warten. Das Gericht verurteilte den Arbeiter zu 8 Wochen Gefängnis auf Grund des — Aufruhrparagraphen! Es stützte sich auf die reichsgerichtliche Entscheidung, wonach das Vive la France-Schreien auf französischem Boden strafbar ist, wenn der Ruf auf deutschem Boden — gehört werden kann!!!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Verband aller in der Textil-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Filiale Bielefeld.

Sonntag, den 13. September, morgens 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn **R. Kahl,** am Kesselbrink.

Tagesordnung: 1. Beitrag. — 2. Aufnahme neuer Mitglieder. — 3. Vortrag. — 4 Verschiedenes. [2263

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Großes Wettrennen

auf der Rennbahn in Gadderbaum

am Sonntag, den 20. September 1896,

veranstaltet vom [2255

Radfahrer-Verein „Teutoburg", hier.

Restaurant zum Siegfried (E. Bensch).

Sonntag, den 13. September:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags. [2264*

F. Risch, Gr. Kurfürstenstraße 57.

Sonntag, den 13. d. M.: [2247*

!Großes Tanzkränzchen!

Entree frei.

Herbstfeier.

Zu der am **Sonntag, den 13. September** stattfindenden **Herbstfeier** verbunden mit **Karussel-Belustigung** ladet freundlichst ein

Heinr. Pipping,

2244* **Jöllenbeckerstrasse.**

Restaurant W. Tuxhorn, Turnerstr. 19.

Sonntag, den 13. d. Mts.: [2243*

Grosses Tanzkränzchen. **Entree frei.** à Tanz 5 Pfg.

Sonntag, den 13. September:

Großes Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. — **Entree frei.** 2245*

Es ladet ergebenst ein **Ernst Weber.** Sechsmarschte.

Sonntag, den 13. September:

Großes Frei-Konzert, Karussell-Belustigung,

Schieß- und Spielbuden.

Es ladet ergebenst ein [2234*

Wirt **Pannhorst, Hakenort.**

Restaurant Carl Voss

Oberthorwall 34.

Sonntag, den 13. d. Mts.:

Großes Mandolinen- und Zither-Konzert,

sowie **komische Vorträge.**

Hierzu ladet freundlichst ein

2233*] **C. Voß.**

Sonntag, den 13. d. Mts.:

Musikalische Unterhaltung.

Es ladet ein [2258*

H. Sewing,

Bürgerweg.

Schweine-Versicher.-Verein Gadderbaum-Sandhagen

Sonntag, den 13. September, nachmittags, präzise 3 Uhr anfangend:

Außergewöhnliche

Versammlung

im Vereinslokal. [2231*

Tagesordnung: 1. Wahl von 3 Stallrevisoren. 2. Verschiedenes.

Es ladet ein

Der Vorstand.

Grosses

Tanzkränzchen

Sonntag, den 13. d. Mts.,

ausgeführt von der Thüringer Kapelle (5 Mann) Kapellmeister Thrine.

Anfang 4 Uhr. [2259

Es ladet freundlichst ein

Wilhelm Voss,

Jöllenbeckerstraße 103.

Schloß-Brauhaus

Jeden Sonntag:

Musikal. Unterhaltung

Morgen: [2253*

Aufsteigen eines Elephanten und anderer **Luftballons.**

H. Einhaus,

Neuenkirchenerstraße.

Sonntag, d. 13. September

Tanzkränzchen

Anfang nachm. 4 Uhr. [2246*

Restaurant H. Lange,

Teichstraße. [2257*

Sonntag, den 13. Sept., abends:

Frei-Konzert

wozu ergebenst einlade.

Restaurant „Zur Zwiebel".

Sonntag, den 13. d. Mts.

Tanzkränzchen.

Es ladet ein [2239*

H. Bracksiek, Gadderbaum

Suche für die Mitglieder des am Montag den 14. dieses Monats hier eintreffenden Circus

Wohnungen

mit 1—2 Betten.

Offerte beliebe man unter W. in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. [2250

Der Geschäftsführer.

Nähmaschine

(Dürkopp), gebraucht, für 15 Mk. zu verkaufen. [2235*

Siegfriedstraße 24.

Hierdurch nehme ich die gegen Fräulein **Ida Stegmann** ausgesprochene Beleidigung als unwahr zurück. [2252*

Elisabeth Ranacher.

Für einen [2261*

Säugling

wird eine Mutter gesucht.

Näheres Herforderstr. 125.

Amme sofort gesucht.

Fr. Tappe, Bielefeld, 2150*] Güterstraße 13.

40 Personen Damen u. Herren.

Nur 8 Tage!

40 Personen Damen u. Herren.

auf dem Kesselbrink, Bielefeld

Riesenzelt

Circus Variété

das größte Unternehmen in dieser Branche.

Das Riesenzelt ist nach den neuesten technischen Erfindungen erbaut und faßt annähernd 3000 Personen, welche innerhalb zwei Minuten bei einer eventuellen Gefahr den Circus verlassen können.

Das Zelt ist im Innern komfortabel ausgestattet, mit Logen ꝛc. ꝛc. versehen und ist für genügende Ventilation bestens gesorgt.

Das Künstlerpersonal besteht aus den besten Kräften von Spezialitäten, welche auf dem Kontingent zu haben waren; darunter Koryphäen, deren Leistungen unnachahmlich sind.

Alles Nähere die Tageszettel und spätere Annoncen.

Die **Gala-Eröffnungs-Vorstellung** findet **Dienstag, den 15. September, 8 Uhr abends** statt. [2237

Passe-Partout-Karten und Freibillets haben Sonntags keine Giltigkeit.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Seegers Variété und Konzerthaus

18 Obernthorwall 18.

Täglich Auftreten des vorzügl. Spezialitäten-Ensembles.

Nur Kräfte ersten Ranges.

Unter anderem, [2254

Sonnabend, 12. Septbr., und Sonntag, 13. Septbr., kommt das mit großartigem Beifall aufgenommene komische Ensemble:

Neu! Neu!

Die Dorfschule!!!

In Szene gesetzt von J. Weber.

Neu! Neu!

zur Aufführung

Sonntag, den 13. September,

finden **Drei Konzerte** statt.

Matinee von 11½—1½ Uhr, sodann das zweite Konzert von 4—7½ und das dritte von 8—11 Uhr.

Stets wechselndes Programm, sowie Aufführung der komischen Ensembles **„Das Puppenspiel“, „Die Heilsarmee“, „Irren ist menschlich“** usw.

Jedem einen genußreichen Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

Aug. Seeger.

Etablissement G. Bansmann

Konzert und Variété,

Kulmbacher Bierhalle, Marktstraße 11.

Täglich:

Großes Konzert und Spezialitäten-Vorstellung

des sächsischen Künstler-Ensembles M. Schubert.

Zur Aufführung gelangen Solis, Duette, Terzette u. humoristische Gesangspiele, u. a.

Der Kompagnieball. — Jurist und Flickschneider. Spanien und Sachsen.

Sonntag, den 13. September:

Drei Konzerte

11½—1 Uhr Matinee, nachm. 4—7 u. abends 8—11 Uhr.

Anfang Wochentags 8 Uhr.

Hierzu ladet, einen vergnügten Abend versprechend, freundlichst ein

2230 **G. Bansmann.**

Gesang-Verein „Deutsche Eiche I“

feiert **Sonntag, den 13. September,** sein

XX. Stiftungsfest

durch [2236

Konzert, Ball und Feuerwerk

im Lokale des Herrn **H. Ronsieck,** Bürgerweg.

Feine Musik. — Ende nachts.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Sonntag, den 13. September:

26. Stiftungsfest

des Männergesangvereins „Teutonia“

gefeiert durch [2198

Ball, Gesang- und humoristische Vorträge.

Anfang 4 Uhr. — Fremde haben Zutritt.

Der Vorstand.

NB. **Karten** im Vorverkauf: Herren 0,40 Mk., Damen 0,20 Mk. zu haben beim Vereinswirt G. Möller, Wirt Vogt und bei den Mitgliedern

---

W. Fohrmann, Webereistraße.

Sonntag, den 13. September:

Großes Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr nachmittags. [2248*

Bielefelds größte Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt.



Solide Anfertigung sämtlicher Reparaturen

(auch an nicht bei uns gekaufter Schuhwaren)

unter Garantie der Verwendung nur besten Materials.

Auf billige Reparaturen kann gewartet werden.

Annahme in unseren Verkaufslokalen:

Gehrenberg Nr. 4. — Niedernstr. Nr. 26. Gadderbaum, Gütersloherstr. Nr. 39a.

Bielefelder Schuhwaren-Fabrik

Steinrück & Kröger. 2257

Eröffnung Sonntag, den 13. September!

Niederwallstraße 12a, 1 Treppe.

Panorama International

Filiale aus der Passage in Berlin.

Zur Ausstellung gelangt zunächst eine hochinteressante **Reise durch Tirol von Hall bis Gürl.** [2258

Jeden Tag von morgens 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 10 Uhr geöffnet. — Entree **30** Pfg., Kinder **20** Pfg. Vereine bedeutend ermäßigte Preise.

J. Schweizer

BIELEFELD

Piggenstrasse 6 und Siekerwall 8.

Dampf-Schönfärberei und chem. Waschanstalt

für Damen- und Herren-Garderoben jedert Art, Möbelstoffe, Gardinen, Decken etc.

Druckerei und Decatir-Anstalt.

22 9*

Carl Wagner

Uhrmacher und Goldarbeiter



nur am **Niederwall 30**

(erstes Haus hinter Herrn Kaufmann Julius Ruben, Zugang von der Niederstraße aus, zwischen Herrn J. Ruben und Herrn Bäckermeister Mattenklodt)

empfiehlt sein **großes Lager** in

Wanduhren, Taschenuhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wecker, Standuhren ꝛc. ꝛc.

ferner sämtliche **Goldwaren, Broschen, Ohrringe, Ringe** ꝛc. sowie **Brillen** und **optische Artikel** zu billigen Preisen. — **Für neue Uhren** sowie für Reparaturen leiste mehrjährige **Garantie.** Jede nicht gut gehende neue Uhr nehme innerhalb 14 Tagen retour. Jeder Reparaturpreis wird im voraus gesagt. Reparaturen an Goldwaren sowie Brillen werden bei mir aufs sorgfältigste ausgeführt. **Bemerke noch, daß Uhren, welche noch nie gut gegangen haben, bei mir in meiner Reparaturwerkstatt bei billigster Preisberechnung gewissenhaft gemacht werden.** — Bei Bedarf an oben genannten Artikeln halte mich bestens empfohlen und lohnt es sich der Mühe, der billigen Preise wegen sich davon zu überzeugen.

Filiale nur in Brackwede bei Herrn **W. Hellweg,** gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter.

NB. Bemerke noch, daß mein Geschäft sich in Bielefeld nur am Niederwall 30 befindet. 1705

1274

Die Photographische Anstalt von Fritz Meinhardt

Oberuthorwall 31

hält sich zur Anfertigung von **tadellosen** Bildern bestens empfohlen.

Preise: Visitformat das Dutzend 6 und 7,50 M., Kabinettformat ½ Dtzd. 10 und 12 M., 1 Dtzd. 18 und 20 Mark.

Größere Bilder entsprechend billig.

Vereine genießen Vorzugspreise.

Sonntags bis 9 Uhr geöffnet.

2232*

Achtung!

Kochmaschinen, Oefen

verkaufe von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Brautleute 10% Rabatt. Teilzahlung gestattet.

W. Isenberg, Siegfriedstr. 24.

Kochmaschinen u. Oefen,

roh und fein emailliert, sämtliche

Haus- und Küchengeräte,

empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie [2262

Aug. Bartling. Welle 20.

Von der Reise zurück. [2260

Dr. med. Klare.

Gelegenheitskauf!

Um mit meinem Warenlager in

Pfeifen, Spazierstöcken, Cigarrenspitzen, Lederwaren, Musik-Instrumenten ꝛc.

möglichst zu räumen, verkaufe solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 2056

NB. Vom 1. Oktober d. J. ab befindet sich mein Geschäft **Niederwallstraße Nr. 6,** neben Herrn Arnold Fricke.

F. Brill.

Verband der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Mitgliedschaft Bielefeld.

Sonntag, den 13. September: 2210

Tanzkränzchen

im Lokale des Herrn **H. Schnabel,** Detmolderstraße.

Anfang 4 Uhr. — **Entree 20 Pfg.; Tanzschleife 20 Pfg.**

Der Ueberschuß ist für die Streikenden bestimmt.

Central-Halle.

Sonntag, den 13. d. M.:

Großes Tanzkränzchen

des [2215

Arbeiter-Gesang-Vereins Bielefeld.

Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 20 Pfg.; Tanzschleife für Herren 25 Pfg.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Reichshalle.

Sonntag, den 13. September: [2211*

Stiftungsfest

des Gesangvereins „Viktoria“.

Anfang 4 Uhr. Fremde haben Zutritt. — **Das Festkomitee.**

Turnverein „Eintracht“.

Am Sonntag, den 13. Septbr.

in den Räumen des Restaurant **Senker,** Herforderstraße:

6. Stiftungsfest

— Konzert, Schauturen und Ball —

Anfang 4 Uhr [2241*

wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Hermannshöhe

Sonntag Konzert u. Tanz. [2240*

Gambrinus-Halle.

Sonntag, den 13. September:

Grosses Tanzkränzchen

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein [2256

Rud. Wästefeld.

L. Krob, Schildescherstraße Nr. 1.

Sonntag, 13. Sept.: Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. — Entree: Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg. [2242*

Hellingskrug.

Wer seinen Liebsten oder Liebste will sehen,
Der muß zum **Hellingskrug** gehen.
Da ist das neueste aufgestellt
Ohne Konkurrenz in Bielefeld.

2233*

Sonntag, den 13. September:

Große Volksbelustigung

4 Uhr anfangend

verbunden mit **Karussellvergnügen, Schieß-, Spiel- und Kuchenbuden.** 5 Uhr: Aufsteigen eines **Luftballons,** dann Stangenklettern, Eselreiterei, Sacklaufen usw. Abends: **großes Feuerwerk.**

Es ladet ergebenst ein **Ed. Schürmann u. die Besitzer.**

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Carl Hoffmann, Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
Hoffmann & Co., Bielefeld.

№ 214. Bielefeld, Sonnabend, 12. September 1896. 7. Jahrgang.

Die Schnapspest in Afrika.

Die neueste Nummer des „Deutschen Kolonialblattes", des „Amtsblattes für die Schutzgebiete des Deutschen Reichs", bringt eine amtliche Statistik der Ein- und Ausfuhr in Kamerun, die sehr beachtenswert ist dadurch, weil sie Klarheit darüber verbreitet, daß der Nutzen der Kolonialpolitik im Wesentlichen dem Fuselexport zu Gute kommt. Es zeigt sich, daß die Mengen, richtiger Unmengen von Spirituosen, mit denen die Schwarzen in Afrika ruiniert werden, im fortgesetzten Zunehmen begriffen sind. Es wurden im Jahre 1895 nach Kamerun eingeführt an Spiritus, Rum, Genever und Likören 1 402 856 Liter im Werte von Mk. 813 221 gegenüber einer Gesamteinfuhr von Waaren im Werte von nur Mk. 5 658 192!

Diese Erscheinung ist eine niederschmetternde: sie zeigt die „zivilisatorische Mission" des deutschen „Mutterlandes" in dem beschämendsten Lichte. Auf die verheerenden Wirkungen des Schnapfes auf die Bewohnerschaft der Kolonien haben wir oft genug hingewiesen. Neuerdings wird auch von einer Seite, der man eine „grundsätzliche Opposition" gegen die Kolonialpolitik gewiß nicht nachsagen wird, auf das Gefährliche dieser Seite der kommerziellen Thätigkeit hingewiesen. In der Monatsschrift „Afrika", dem Organ des Evangelischen Afrika-Vereins, ist vor einiger Zeit eine umfängliche Abhandlung erschienen: „Der Branntwein in Kamerun und Togo". Die Abhandlung stützt sich auf die amtliche Einfuhrstatistik bis zum Jahre 1895 exklusive. Ihre Ergebnisse werden durch die jetzt veröffentlichte, Eingangs erwähnte Statistik nicht erschüttert, vielmehr erhärtet. Auf Grund der Statistik bis zu 1894 inklusive konnte der Verfasser der Abhandlung konstatieren, daß in Kamerun innerhalb der 4 Jahre, welche nach amtlichen Quellen allein in Betracht gezogen werden können, die Spirituosen-Einfuhr um rund Mk. 400 000 gewachsen ist. Diese Zunahme erscheint in einem besonders bedenklichen Licht, weil sie erst im letzten Jahre eingetreten ist, während die Branntwein-Einfuhr in den ersten drei der genannten Jahre sich annähernd gleich geblieben war. — Wesentlich anders ist das Resultat in Togo. Hier beträgt die Steigerung in runder Summe nur Mk. 200 000. Indeß zeigt diese Zunahme den Notstand am eklatantesten. Denn in den 4 Jahren hat sich der Wert der Gesamteinfuhr um Mk. 176 263 gehoben, der Wert der eingeführten Spirituosen aber um Mk. 179 189. Mithin ist die Zunahme der Einfuhr in Togo ausschließlich dem vermehrten Branntwein-Import zu verdanken. Daher wir denn auch sehen müssen, daß derselbe die ungeheure Höhe von 30 pZt. vom Werte der Gesamteinfuhr ausmacht.

Die beiden westafrikanischen Schutzgebiete werden mit Spirituosen gradezu überschwemmt. Denn zu ihrem weitaus größten Teile werden sie im Küstengebiete verkauft. Es ist bisher nicht nennenswert, was in's Innere geschleppt wird, weil die europäischen Handelsbeziehungen noch nicht gar zu weit vorgedrungen sind. Mit welchen Schwierigkeiten die Erschließung des Hinterlandes der deutschen Schutzgebiete für einen freien und ungehinderten Handel zur Zeit noch verbunden ist, hat ja die jüngste Zeit erst in Kamerun auf's Deutlichste bewiesen, wo zu diesem Zwecke ein Krieg mit den Bakoko nötig war. „Jedenfalls ist es, so heißt es weiter in der „Afrika", sicher, daß der Branntwein fast ganz für die Küstenbevölkerung eingeführt wird, und die übrige Bewohnerschaft in dieser Beziehung zum Glück noch nicht in Frage kommt, wobei wir den Wunsch nicht unterdrücken können. daß doch, um den Schnaps nicht zu ihr kommen zu lassen, der europäische Handel noch recht lange ihr fern bleiben möchte. Nun schätzt man die Küstenbevölkerung in Kamerun auf wenig mehr als 100 000 Seelen. Und für diese werden in dem einen Jahre 1894 1 681 224 Liter Schnaps eingeführt! Da kommen auf den Kopf rund 16 Liter. Wir finden es schon sehr viel, daß bei uns in Deutschland 4½ Liter auf den Kopf im Durchschnitt kommen. — In unserem Schutzgebiet, für das wir unbestritten eine moralische Verantwortung haben, kommen 3½ Mal so viel auf den Kopf!"

In der Zeitschrift des Evangelischen Afrika-Vereins wird ferner ausgeführt:

„Es ist bisher trotz mancherlei Versuche noch nicht gelungen, festzustellen, welchen Anteil die einzelnen europäischen Kulturstaaten an der Einfuhr des Feindes aller Kultur nach Afrika haben. Indeß sind wir in der Lage, festzustellen, mit wie viel von dem nach Togo und Kamerun eingeführten Branntwein das Mutterland dieser beiden Länder, also unser Deutsches Reich beteiligt ist. Zunächst wissen wir aus dem Munde des Leiters unserer Kolonialpolitik, des Herrn Direktor Dr. Kayser, im Allgemeinen dies Eine, daß der Anteil unseres Vaterlandes ein ganz erheblicher ist. Er sagte nach dem amtlichnn Bericht in der Reichstagssitzung vom 13. März dieses Jahres: „Wie ich ganz genau amtlich und außeramtlich in Hamburg habe feststellen lassen, ist seit der Exportprämie auf Spiritus, die mit dem 1. Juli des oergangenen Jahres in Kraft getreten ist, der russische Spiritus vom Hamburger Markt fast vollständig durch den deutschen Spiritus verdrängt worden, so daß die Ausfuhr von Spiritus nach Westafrika jetzt wesentlich in deutschem Spiritus besteht."

Sodann aber läßt sich im Einzelnen nachweisen, welchen Prozentsatz die Spirituosen ausmachen von Allem, was überhaupt nach Togo und Kamerun von Deutschland ausgeführt wird. Der Hauptausfuhrhafen im Hamburg. Die „Tabellarischen Uebersichten des Hamburgischen Handels, zusammengestellt von dem handelsstatistischen Büreau", geben uns demgemäß ein klares und zuverlässiges Bild davon, was Deutschland durch seinen Handel seinen Kolonien bietet.

Die Ausfuhr aus Hamburg nach Kamerun und Togo betrug:

Jahr	Wert der Gesamtausfuhr in Mark	Wert der Spirituosen-Ausfuhr in Mark	Prozentsatz der Spirituosen-Ausfuhr	Spirituosen-Ausfuhr in Litern	Wert der Baumwollenwaaren-Ausfuhr in Mark	Prozentsatz der Baumwollenwaaren-Ausfuhr
1891	3 079 760	436 530	14,17	2 019 200	686 460	22,22
1892	3 422 270	275 050	8,0	1 486 800	601 930	17,58
1893	2 810 130	457 180	16,62	1 897 200	629 460	22,39
1894	3 321 400	446 590	13,44	2 090 600	696 740	20,98

Es ist nach dieser Tabelle also richtig, daß Deutschland den überwiegenden Anteil der Schuld an der „Branntweinpest" in seinen eigenen Kolonien hat. Das muß festgestellt werden, weil damit festgestellt ist, daß es die traurigen Folgen der Schnapseinfuhr, die bereits eingetreten sind und immer noch mehr eintreten werden, in seinen Schutzgebieten selbst verschuldet und herbeiführt. — Wir wollen nur auf ein Jahr exemplifiziren. Nach Tabelle I sind im Jahre 1894 in beiden Schutzgebieten im Ganzen eingeführt 2 774 050 Liter Spirituosen. Davon entfallen auf Deutschland allein nach Tabelle II 2 090 600 Liter, so daß alle anderen exportierenden Staaten, darunter namentlich England, nur mit 683 450 Liter beteiligt sind. Da stehen wir vor der Thatsache, daß 75 Prozent der in Togo und Kamerun eingeschleppten Spirituosen aus Deutschland stammen!

Die aus Hamburg nach Kamerun und Togo ausgeführten Spirituosen haben sich im Jahre 1894 nur dem Werte nach verringert, die ausgeführte Menge hat jedoch zugenommen. Es ist nicht gleichgültig, ob die Wertabnahme bei zunehmender Menge Folge verringerter Produktionskosten oder Zunahme der Konkurrenz oder aber Folge einer Qualitätsverschlechterung ist. Im letzteren Falle würde die ruinöse Wirkung auf die schwarzen Eingeborenen in doppeltem Maße verstärkt sein: einmal durch die Zunahme des Quantums, dann aber durch die verschlechterte Qualität. Sicheres darüber ist ja aus der Statistik, die nur mit Mengen und Werten, aber nicht mit den Eigenschaften der Produkte rechnet, nicht zu ersehen. Eines ergiebt sich aber noch aus der Hamburger Statistik: die Möglichkeit der Täuschung durch reine Wertstatistiken. Abnahme des Wertes ist nicht immer gleichbedeutend mit Abnahme der Menge.

Wie die angeführten Zahlen lehren, schwillt der Branntweinstrom, mit dem Kamerun und Togo überschwemmt wird, alljährlich mehr an, während die Einfuhr nützlicher Waaren nicht von der Stelle rückt. Aber weiter ergiebt sich, daß es Deutschland ist, welches den Hauptanteil in Spirituosen (75 pCt.) für die Kolonien liefert. Dagegen liefert es an nützlichen Dingen, z. B. Baumwollenwaaren, nur 27 pCt. der Gesamteinfuhr, die übrigen 73 pCt. kommen aus anderen Ländern. Die Einfuhr des „Mutterlandes" wirkt also hauptsächlich nachteilig für die Kolonien, die Vorteile kommen ihnen von anderen Ländern.

Die schauerlichen Folgen dieser förmlichen Ersäufung der schwarzen Küstenbewohner in Schnaps können nicht ausbleiben. Besonders klagen die Missionare, daß der Fusel ihre besten Absichten zu nichte macht. Wer sich da erinnert, wie die „Heidenbekehrung" einen immer noch zugkräftigen Vorwand für die Bewilligung kolonialer Forderungen abgegeben hat, wird die nichts weniger als erbaulichen Klagen mit Verständnis lesen. Diesbezüglich heißt es in der angezogenen Abhandlung der Zeitschrift „Afrika":

„Für Jeden, der auch nur ein ganz klein wenig die Augen offen hält für die Folgen, welche der Schnapskonsum in unserem eigenen Volke schon gezeitigt hat, ist es von vornherein klar, daß auch bei unseren schwarzen Schutzbefohlenen sein Einfluß nur ein im höchsten Grade nachteiliger sein kann. In der That hat der Branntwein bei ihnen, soweit sie eben mit ihm heimgesucht werden, eine gradezu unheimliche Macht erlangt. Kein Gericht kann mehr stattfinden, ohne daß der Schnaps dabei eine maßgebende Rolle spielt. Nachmittags kann Recht überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Die Gerichtskosten müssen in Branntwein gezahlt, ja selbst die Strafen zu einem guten Teile in Spirituosen erlegt werden. Auch die Konventionalstrafen werden in Schnaps festgesetzt. Auf der Außenstation Matse im Bezirk der Station der Bremer Missionsstation Ho in Togo waren drei Städte übereingekommen, dem Lehrer ein Haus zu bauen. Die größte dieser Städte hatte sich in zwei Teile geteilt, so daß also vier Abteilungen an dem Bau arbeiteten. Nur eine Abteilung aber war eifrig bemüht, ihre Arbeit zu vollenden. Um die anderen drei auch zur Erfüllung ihrer freiwillig übernommenen Pflicht anzuhalten, wurde ausgerufen: „Morgen muß Jedermann erscheinen, um das Lehrerhaus fertig zu machen; wer nicht kommt, muß ein Schaf und so und so viel Branntwein bezahlen."

Welche Zerstörungen der Fusel unter den Eingeborenen von Kamerun anrichtet, darüber hat der Vizepräsident des Basler Missionskomites, Dr. H. Christ, in einem Vortrage gradezu erschütternde Mitteilungen gemacht. Besonders bei Leichenfeiern spielt der Schnaps eine große Rolle.

„Missionar St. berichtet uns, wie er in Mulimba auf eine solche Totenfeier stieß: Wie besessen tanzten johlende und kreischenden Gruppen auf und nieder, unheimlich rollten die Augen in den verzerrten Gesichtern. Alles drehte sich wie im Taumel, entflammt durch den Genuß des Branntweinfusels, der, in weite Becken entleert, mit großen Trinkgläsern geschöpft, den erhitzten Tänzern und den umstehenden Zuschauern in freigebigster Weise kredenzt wurde."

An der Goldküste, wo einer der Basler Brüder selbst mit angesehen hat, „wie bei der Bestattung eines Krumannes ihm seine Kameraden unter mancherlei Zeremonien Schnaps in den Sarg schütteten", hat sich folgende Gewohnheit herausgebildet: „Ein Armer hat bei einer solchen „Totenkostüme" etwa Mk. 30, ein Wohlhabender Mk. 100 und mehr für Branntwein aufzuwenden, will er nicht der Verachtung des Stammes und dem Zorn des Toten und des Fetisch anheimfallen. Wer kein Geld hat, muß oft genug dem Gläubiger, der ihm borgt, ein Kind zum Pfande, d. h. als Sklaven, bis zur Abzahlung der Schuld ausliefern."

Was vorhin von dem Vorkommnis in Mulimba berichtet ist, zeigt, daß in Kamerun die gleiche Gewohnheit herrscht, wofür auch der Umstand spricht, daß „in Bonandolo bei der Beerdigung eines gewöhnlichen Dorfhäuptlings für Mk. 500 Schnaps verbraucht wurde".

Früher haben die Eingeborenen diese Art von Leichenfeiern nicht gekannt. Erst die Einführung des Branntweins hat sie zur Folge gehabt. Vom Schnapsteufel erfaßt, suchen sie nach neuen Gelegenheiten, um dem Sauflaster zu fröhnen, wie aus folgendem Bericht eines Missionars hervorgeht:

„Ich ließ mir von den Eingeborenen erzählen, daß früher, ehe man hier den Branntwein kannte, bei heidnischen Festen zwar getrommelt, gesungen und getanzt worden sei, aber nicht getrunken, an vielen Orten nicht einmal Palmwein, da derselbe nicht überall zu haben ist. Man aß und brachte dem Fetisch ein Huhn, Yams und Pisang. Niemand fiel es ein, zu sagen: „Wenn nur auch wieder Jemand sterben würde; man hat schon so lange nichts mehr zu trinken bekommen." Mit eigenen Ohren aber habe ich sagen hören: „Es giebt doch in der Stadt alte Weiber genug; wenn alle 14 Tage oder drei Wochen eine davon sterben würde, dann hätte man doch immer genug zu trinken," nämlich morosa, d. h. Branntwein."

Dieser förmliche Branntweinkultus ist natürlich von den schlimmsten moralischen, physischen und wirtschaftlichen Folgen begleitet. Am Schluß seines letzten Jahresberichtes über das Werk der Basler Missionsgesellschaft klagt Herr Inspektor Oehler: „Sehr schmerzlich ist die immer weitere Ausdehnung des Schnapshandels in Kamerun. „Der Schnaps", schreibt ein Bruder, „dieses unheilvolle Zerstörungsmittel alles Fortschrittes und aller Kultur, dringt immer tiefer in die Volksschichten ein und der mächtigste Götze im Lande ist bereits der Schnaps. Derselbe beherrscht das ganze öffentliche und private Leben nicht weniger als vor Zeiten der Geheimbund und der Geisterdienst." Die Empfänglichkeit der Kamerun-Bevölkerung für Christentum und Kultur würde zu schönen Hoffnungen für das Land berechtigen, aber es ist leider zu fürchten, daß seine Bewohner in demselben Maße, als der Branntweinhandel gedeiht, moralisch, physisch und wirtschaftlich zu Grunde gerichtet werden. Unseren Christen muten wir zu, sich vom Branntwein und Branntweinhandel unberührt zu halten. Sie scheinen auch die Notwendigkeit einzusehen. Bis jetzt haben sie sich im Ganzen standhaft gehalten und gehen auch gegen Uebertreter des Branntweinverbotes mit Zuchtmaßregeln vor ohne Ansehen der Person. Aber der Kampf ist schwer, wenn sich dieser Giftstrom unaufhaltsam in das unglückliche Land ergießt, für die Neger starke Versuchungen und denen, welche darin unterliegen, Verderben bringend."

Der ruinirende Einfluß der Branntweineinfuhr macht sich, wie eingehend dargelegt wird, auch für den übrigen Handel bemerkbar. Es wird an der Geschichte aller Kolonien erwiesen, daß im Laufe der Zeit der Branntweinhandel jeden anderen Handel ruiniert. Mit der Branntweinpest weicht die Arbeitslust und damit die Aufnahmefähigkeit der Eingeborenen für andere Produkte, die der Ausbreitung der Kultur dienen könnten.

An der Branntweinseuche scheitern alle ernste Kulturbestrebungen in Afrika. Aber was kümmert das die „königlichen Kaufleute", die den Schnaps exportiren, was kümmert das die Junker, die ihn brennen. Sie wollen ihren Profit aus dieser Ueberschwemmung Afrikas mit Schnaps nicht missen, mögen die Schwarzen daran moralisch und physisch zu Grunde gehen. Kein Wunder, daß die Blätter dieser Profitmacherkliquen die schweren Anklagen der Zeitschrift „Afrika" einfach totzuschweigen versuchen. Und die Zentrumspresse leistet ihnen dabei sehr willkommene Hülfe, ist es doch ein „evangelisches" Blatt, das mit den Anklagen kommt. Die heuchlerische Besorgnis der Zentrumsleute um das „Seelenheil der afrikanischen Brüder" wird dadurch gleichzeitig treffend illustriert.

Und der Staat? Er hätte es in der Hand, die Ueberschwemmung der Kolonien mit Schnaps zu hindern. Ein einfaches Einfuhrverbot würde genügen. Aber wo bliebe da der drei Mal geheiligte Profit der Schnapsbrenner und einiger königlicher Kaufleute! So wird sich denn auch ferner die „kulturspendende" Thätigkeit in den Kolonien auf die Massenvergiftung der Eingeborenen mit deutschem Fusel richten und die deutschen Steuerzahler haben dazu noch das Vergnügen, diese kultur vernichtende Thätigkeit alljährlich mit etlichen Millionen zu bezahlen!

Vermischtes.

Daß dem Norweger Nansen in den Eisgefilden der Nordpolregion der gute Humor nicht eingefroren ist, geht aus einem Absagetelegramm hervor, welches er nach Stavanger gesandt hatte. Diese, sowie auch viele andere Städte hatten Nansen zu einem Willkommen-Schmaus eingeladen. Sei es aber, daß Stavanger wohl etwas zu spät gekommen war, sei es, daß Nansen des feuchten Tons überhaupt satt ist, er telegraphierte deshalb:

„Es war schwer,
Zum Nordpol hinan sich zu eisen,
Noch schwerer wird's wohl,
Nach Hause sich zu speisen."

Der „Windward" ist mit vier Mitgliedern der Jacksonschen Nordpolexpedition in London angekommen. Der Botaniker der Expedition, Harry Fisher, giebt dem Vertreter des „Bur. Reuter" folgende Schilderung des Zusammentreffens Dr. Nansens und Jacksons: „Wir hatten eben unsere Mittagszeit am 17. Juni in Elmwood beendigt und saßen alle um den Tisch, der mitten in unserem behaglichen Blockhaus stand. Der Tag war trübe

und nebelig, aber nicht mehr kalt. Lachend und scherzend saßen wir da und rauchten. Plötzlich steckte unser Astronom Armitage, der im Observatorium gewesen war, seinen Kopf durch die Thür und rief: „Wie viel seid Ihr? Ich sehe einen Menschen auf dem Treibeis“. Wir zählten und fanden, daß alle da waren. Dann zerbrachen wir uns den Kopf, wer der Mensch wohl sein könne. Jackson stand sofort auf und sagte: „Mag er sein, wer er will, ich gehe.“ Und mit den Worten lief er von dannen. Wir übrigen suchten Teleskope und Operngucker hervor. Einige stiegen auf den Felsen, um nach dem Fremdling auszuspähen. Der Gedanke, daß es Nansen kein könne, fiel keinem ein, ehe zwanzig Minuten verronnen waren. Da sprachen Armitage und ich die Vermutung aus, daß es vielleicht Nansen wäre. Um diese Zeit sahen Jackson und der Fremdling wie zwei dunkle Flecke aus. Beide gestikulierten heftig. Sie kamen einander immer näher und bald sahen wir ein, daß es der norwegische Forschungsreisende sein müsse. Er trug ein Gewehr in der einen Hand und einen Bambusstock in der anderen. Er sprang mit wunderbarer Behendigkeit von einer Eisscholle auf die andere. Dann machten wir uns auch alle auf den Weg nach der Stelle, wo Jackson und der Fremdling waren. Als der letztere nahe genug war, rief Jackson aus: „Das ist Dr. Nansen.“ Und wir schrieen alle, bis wir heiser waren. Als wir hörten, wie weit Dr. Nansen nach Norden gedrungen war, schrien wir dreimal Hurra. Dann fand sich Zeit, Nansen näher anzuschauen. Sein nächster Verwandter würde ihn nicht wiedererkannt haben. Sein blondes Haar und sein blonder Bart waren dunkelbraun geworden und auf seinem Gesicht und seinen Händen gab es keinen weißen Fleck. Er sah fast wie ein Neger aus. Sein Gesicht war schwarz vom Rauch des Fischthranes. Sein Anzug, den er fünfzehn Monate getragen hatte, war steif von Blut und Oel. Die Begrüßungsszene zwischen Nansen und Jackson steht in ihrer Art vielleicht einzig da. Nachdem sich beide die Hand gedrückt, hub Jackson an: „Es freut mich ungeheuer, Sie zu sehen!“ Nansen: „Auch mich, Sie zu sehen!“ Jackson: „Haben Sie ein Schiff hier?“ Nansen: „Nein.“ Jackson: „Wie viele sind Sie?“ Nansen: „Ich habe hier einen Gefährten, dort in einiger Entfernung.“ Während der Zeit schaute Jackson Nansen stetig ins Gesicht. Immer mehr kam er zu der Ansicht, daß es Nansen sein müsse. Endlich rief er aus: „Sind Sie nicht Nansen?“ „Ja, ich bin Nansen.“ Jackson: „Bei allen Göttern, das freut mich riesig, Sie zu sehen.“ Darauf folgte ein noch herzlicheres Händeschütteln. „Danke Ihnen sehr, sehr gütig.“ Was das Ergebnis der Jacksonschen Fahrt betrifft, soist es geographisch von hoher Bedeutung. Fisher sagte: Bisher bildete der von Payer angenommene und von ihm benannte Austriasund das Hauptwasser zwischen diesen Inseln. Die große See, die da liegt, wo Payer Land vermutet hatte und die ich „Queen Viktoriasee“ taufte, ist das größte Gewässer in jenen arktischen Gegenden. Sie erstreckt sich wahrscheinlich bis zum 3. Grad nördlicher Breite. Die Richthofensche Bergspitze existiert nicht. Dafür hat Jackson aber einem Kap den Namen „Kap Richthofen“ beigelegt. Es gelang ihm, eine ungefähre Karte des Franz Josefs-Landes in seinen Umrissen zu entwerfen. Jackson hat mehr als 1000 photographische Aufnahmen auf seiner Nordpolfahrt gemacht. Die Tierbilder sind vielleicht die wertvollsten.“

Bekanntmachung.

Nach der Entscheidung Nr. 523 des Reichs-Versicherungs-Amts (Amtl. Nachr. 1896 Seite 359) muß der Anspruch auf Erstattung von Beiträgen, welcher weiblichen Personen zusteht sofern sie eine Ehe eingehen und für sie mindestens 235 Beiträge geleistet sind, binnen 3 Monaten nach der Verheiratung bei dem **Vorstande der Versicherungsanstalt** angebracht werden.

Derartigen Anträgen, welche zunächst den Ortsbehörden oder Vertrauensmännern eingereicht werden, bei dem Vorstande der Versicherungsanstalt aber nicht innerhalb der dreimonatlichen Frist eingehen, kann demnach künftig keine Folge gegeben werden.

Münster, den 12. August 1896.

Der Vorstand
der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Westfalen.
(gez.) **Overweg.**

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Bielefeld, den 19. August 1896.

Der Magistrat

Gold- Silber- u. Alfenide-Waren Bernhard **Holle.**
[2175] empfiehlt billig:
Reparaturen sauber und schnell.
Trauringe in jed. Breite u. allen Preislagen. — 12 Neumarkt 12. —

Billigste Preise. **Sargmagazin** Reelle Bedienung.
Totenwäsche und Leichenwagen.
Möbellager
1701 mit Matratzen aller Art.
Fritz Heidemann
52a Bürgerweg 52a.

Spezialität: Transparente Photographien.
Photographien! Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Photographien!
Visitformat per Dtzd. Mk. 6,00
Kabinetformat per Dtzd. Mk. 15,00
andere Formate ebenfalls billigst
liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung
Adolf Haynn, Photograph,
Bielefeld, Oberntorwall 25, **Gadderbaum**
(Harmonie.) (früher Otto Geiseler.)
Bitte Versuch zu machen, da Risiko absolut ausgeschlossen, weil von jeder Aufnahme erst Probebild geliefert, sowie für unbegrenzte Haltbarkeit jede Garantie übernommen wird.
1853
Reichhalliges Rahmenlager. **Bei Bestellungen von 1 Dtzd. Visitformat 1 Kabinettbild gratis** Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung

Brackwede.
Sonntag, den 13. d. M., von nachm. 4 Uhr bis abends 11 Uhr:
Großes Konzert
— Entree 20 Pfg. — 2218*
wozu freundlichst einladet **Bernhard Wehmeyer.**

Musikhalle
Carl Drees, Güsenstrasse 16.
Jeden Tag musikalische Unterhaltung.
ff. Isenbecker Lager- und Pilsener Bier
1/4 Liter 10 Pfg. 1/4 Liter 15 Pfg.
Isenbecker Dunkles, 1/4 Liter 10 Pfg. Grätzer Rauchbier, Glas 30 Pfg.
Gute Weine. 1701

Wegen Geschäftsverlegung
Ausverkauf
sämtlicher vorhandener Waren, wie: **Schürzen, Kleidchen, Hemden, Decken, Strumpf- und Wollwaren. — Siamosen, Cattune, Barchende** zu billigen Preisen. 1920
Haus-Kleiderstoffe extra billig.
Viktoriastr. 6. **C. F. Schleef.**

Sozialdemokratischer Verein
für Bielefeld und Umgegend.
Sonnabend, den 12. d. Mts., abends 8½ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in der **Central-Halle** am Kesselbrink.
Tagesordnung: 1. Hebung der Beiträge. 2. Das Proportionalwahlsystem; Referent Genosse Hoffmann. 3. Diskussion. 4 Verlesung der Restanten. 5. Entgegennahme von Anträgen.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.
NB. In dieser Versammlung gelangt die Broschüre von Parvus gratis zur Verteilung. [2219

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Sektion der Former.
Sonntag, den 13. d. M., morgens 10 Uhr:
Mitgldr.-Versammlung
im Lokale des Herrn **Einhaus**, Neuenkirchenerstraße. [2216
Tagesordnung im Lokal.

Allgem. Arbeiter-Verein
für **Sieker** und Umgegend.
Sonntag, den 13. September, vormittags 10 Uhr:
Mitgldr.-Versammlung
im Lokale des Wirts **Flöttmann, Kl. Howe.**
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Fortsetzung der Diskussion über den Vortrag: „Gewerkschaftliche u. politische Organisation“. 3. Verschiedenes.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein [2206
Der Vorstand.

Feuer-
Versicherungen schließt zu billigen Prämiensätzen ab [170
Adolf Lubs,
Gadderbaum, Güterslohерstraße 64 c

Zum [2196*
Anfertigen und Aufpolstern
von **Sofas** und **Matratzen**, sowie zur Ausführung sämtlicher **Sattler-, Tapezierer-** und **Dekorationsarbeiten** empfiehlt sich bei billigsten Preisen
Herm. Kipp, Herforderstr. 7.

Spezialität: 2089
Kranken-Weine.
Rob. Helsper.

Neu! Celluloid- **Neu!**
Portraits
von
Bebel, Liebknecht, Lassalle
in geschmackvoller Ausführung sind zum Preise von
10 Pfennig à Stück
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht.

Herford.
Wiegk's Rasier-, Frisier- und Haarschneide-Salon
Gehrenberg 8. [1660

Soeben ist erschienen und vorrätig in der **Buchhandlung „Volkswacht“**, Schulstraße 20:

Die Gewerkschaften
und die
Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Von **Parvus.**

Preis 40 Pfennig.

Die kleine Broschüre ist eine ernste Mahnung an die Arbeiter, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aus der Lage des Weltmarkts, hervorgerufen durch die russische Hungersnot, den chinesisch-japanischen Krieg, die amerikanische Krise und die enorme Steigerung der Goldproduktion, begründet der Verfasser eine aufsteigende Sturm- und Drangperiode des Kapitalismus, welche mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion in Europa enden wird. Dieser gewaltigen Entwickelung des Kapitals gegenüber müssen die Arbeiter sich vorsehen und vor allem bei Zeiten durch Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation sich auf den gewerkschaftlichen Kampf vorbereiten.

So viel wissenschaftliches Material das Buch enthält, so leicht verständlich ist es geschrieben.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Nachstehende Wirte

haben die Erklärung, daß sie ihre Säle für **sozialdemokratische** und **gewerkschaftliche Versammlungen** zur Verfügung stellen **nicht** abgegeben:

Wirt **Pannhorst**, Bahnhofstraße.
Wirt **Remke**, Ulmenstraße.
Wirt **Strübe**, Detmolderstraße.
Wirt **Bergholz**, Gadderbaum.
Wirt **Rademacher**, Gadderbaum.
Wirt **Palatzky** in Brackwede.
Wirt **Remke** in Brackwede.
Wirt **Bischoff** in Brackwede.

Es ist eine selbstverständliche, leider nur zu sehr vernachlässigte Pflicht der Parteigenossen, diejenigen Wirte, welche ihre Lokalitäten der modernen Arbeiterbewegung zur Verfügung stellen, zu unterstützen. Auch sind alle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereine verpflichtet, ihre Festlichkeiten nach Möglichkeit bei solchen Wirten, welche ihre Lokalitäten der modernen Arbeiterbewegung zur Verfügung stellen, zu feiern.

Durch die **Buchhandlung „Volkswacht“**, Bielefeld, Schulstraße 20, ist das folgende im Erscheinen begriffene sehr empfehlenswerte Lieferungswerk zu beziehen:

Aus
Leben und Wissenschaft
Gesammelte
Vorträge und Aufsätze
von
Dr. A. Dodel
Ord. öffentl. Professor an der Universität Zürich.

Komplett in 24 Lieferungen à 20 Pfg. = 4,80 Mk.

Der dem Verfasser sowie dem Verleger J. H. W. Dietz in Stuttgart häufig geäußerte Wunsch, die hochinteressanten Vorträge und Aufsätze durch eine Lieferungs-Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich zu machen, soll durch die Herausgabe derselben unter obigem Titel erfüllt werden.

Das Ganze ist in drei Teile geteilt mit folgendem

Inhalt.

Erster Teil: **Leben und Tod.** Illustriert. Zum ersten Mal veröffentlicht (ca. 20 Bogen).
Zweiter Teil: **Bauer, Arbeiter, Wissenschafter.** — **Konrad Deubler,** ein Bauernphilosoph. — **Vom Weib.** Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — **Ueber die ältere Natur-Verachtung und die neuere Natur-Betrachtung.** (17 Bogen)
Dritter Teil: **Moses oder Darwin?** Eine Schulfrage. (11 Bogen)

Am Schlusse seiner Worte zur Einführung des Werkes sagt der Verfasser folgendes:

Ich hoffe, der Leser dieser Vorträge und Aufsätze aus Leben und Wissenschaft wird unschwer den roten Faden erkennen, welcher sich von Anfang bis zu Ende durch das ganze Buch hinzieht. Der Leser wird auch alsbald erkennen, daß wir bei der neuen Weltanschauung ganz wohl unsere Rechnung finden in Sachen innerer Glückseligkeit. Die innere Glückseligkeit darf fürderhin nicht mehr blos Erbteil einiger weniger sein, sondern sie soll und muß Gemeingut aller werden. Das arbeitende, das schaffende Volk hat den ersten Anspruch auf die Wohlthaten wissenschaftlicher Erkenntnis.

Demselben arbeitenden, schaffenden Volk sei dies Buch gewidmet!

Soeben ist erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht“** zu haben:

Verhandlungen und Beschlüsse
des
Internationalen Sozialistischen Arbeiter- u. Gewerkschafts-Kongresses zu London
vom 27. Juli bis 1. August 1896.

Preis 20 Pfg.

Die Verlagshandlung (Buchhandlung des „Vorwärts“) hielt es für angebracht, obiges Protokoll über die Verhandlungen und Beschlüsse des Londoner Internationalen Kongresses herauszugeben da die offiziellen Protokolle der Internationalen Kongresse immer sehr verspätet erscheinen und wegen des großen Umfanges auch eine Preisfestsetzung erfordern, die es ungemein erschwert, daß dieselben in die Massen dringen, und da sie so für die Parteikreise diese deutsche Protokollausgabe um so willkommener sein, als der billige Preis den Massenabsatz ermöglicht. Die in London gepflogenen Debatten und gefaßten Beschlüsse erfordern zu ihrer Wirksamkeit aber, daß sie in den Massen bekannt und bethätigt werden.

Buchhandlung „Volkswacht“.